



IG Metall Friedrichshafen-Oberschwaben

Riedleparkstr. 1, 88045 Friedrichshafen

08.11.2010 11:30:00

Tel.: 07541/3893-0

Fax: 07541 /3893-20

Friedrichshafen@igmetall.de

Worte: 664 ; Zeichen: 4.361

Pressemitteilung

IG Metall: Gute Arbeit ein Krisenopfer oder Grundlage für ein gutes Leben?

Mit ca. 150 Betriebsrätinnen und Betriebsräten, Vertreter der Schwerbehinderten aus Betrieben der Metall- u. Elektroindustrie sowie der Holzverarbeitenden Industrie aus dem Raum Friedrichshafen, Bodensee und Oberschwaben bis einschl. Ulm fand der diesjährige Arbeitsschutztag in Weingarten im Kongresszentrum statt.

Die Krise ist in der Mehrzahl der Betriebe gut überstanden wurde und die Auftragspolster sind wieder gut gefüllt. Von der Kurzarbeit geht es nun in der Mehrzahl der Betriebe mit vollem Dampf in die Mehrarbeit und in Sonderschichten.

Dies ist die Realität in vielen Betrieben der Metall- und Elektroindustrie im Großraum Bodensee-Oberschwaben.

Hier ist die Frage zu stellen: „Kommt mit dem Aufschwung gute Arbeit unter die Räder?“

Richard Detje, Sozialwissenschaftler aus Hamburg, stellt in seinem Hauptreferat diese Frage. Er skizzierte die Krisenursachen und wies darauf hin, dass auch heute noch die Finanzmärkte unreguliert sind und damit eine Gefahr für den Aufschwung darstellen.

Er stellte die These auf, dass gerade im Aufschwung die Vorstellungen der Beschäftigten von guter Arbeit unter die Räder kommen.

Christiane Benner vom Vorstand der IG Metall aus Frankfurt wies darauf hin, dass nach einer neuen Untersuchung Ingenieure und Ingenieurinnen oftmals am Limit arbeiten und dass besonders im Bereich der Angestellten psychische Belastungen enorm gestiegen sind. So haben Krankheitskosten wegen psychischer Erkrankungen und Verhaltensstörungen schon 2006 27,7 Mrd. Euro betragen und ein DAK Report aus dem Jahr 2009 weist darauf hin, dass 5% der 20 bis 50 Jährigen



Erwerbstätigen sich mit leistungssteigernden Mitteln aufputschen. Die Folgen von Stress, so **Benner**, führen zu Erschöpfungszuständen Burnout, Schlafstörungen und Herz- und Kreislauferkrankungen.

Gerade Arbeitsplatzunsicherheit hat in der Krise dazu geführt, dass die eigene Gesundheit und individuelle Befindlichkeiten in den Hintergrund rücken. Gerade Ingenieure sehen in sogenannte „gute Arbeit“, so **Benner**, Qualifizierungs- u. Entwicklungsmöglichkeiten, Aufstiegs-, Einfluss- u. Gestaltungsmöglichkeiten in ihrer Arbeit.

Daran fehlt es jedoch in den Betrieben, so **Benner. Monika Lersmacher**, zuständig für den Arbeits- u. Gesundheitsschutz bei der Bezirksleitung der IG Metall in Baden-Württemberg, stellte den neuen Tatort vor. Dieser neue Tatort greift die veränderten Arbeitszeiten und die Intensität in der Arbeit auf und wird im nächsten Jahr die Gestaltung der Arbeitszeit in Verbindung mit veränderten Leistungsbedingungen bearbeiten.

Termin- u. Zeitdruck, hohes Arbeitsvolumen, monotones Arbeiten und schwieriges Vorgesetztenverhalten führen zu verstärkten psychischen Belastungen, die wiederum dann zu gesundheitlichen Beschwerden führen.

Deswegen sollen mit dem neuen Tatort die Dauer und Lage der Arbeitszeit, die Abfolge von Arbeits- und Pausenzeiten angegangen werden. Eine Verlängerung von Arbeitszeit führt deutlich zu einer Zunahme von Gesundheitsbelastungen und zu steigenden Krankenständen. Hohe Überstunden, so **Lersmacher**, führen nach ca. 5 Monaten zu erhöhten Unfallzahlen.

Eine Verlängerung von Arbeitszeit, so eine WSI-Untersuchungen, führt zu einer deutlichen Abnahme von sozialen Kontakten. Bezüglich der Schichtmodelle, d. h. kurze Nachtschichtblöcke, vermindern nachweislich den Gesundheitsverschleis.

Tatjana Fuchs, Soziologin am internationalen Institut für empirische Sozialökonomie in München/Stadtbergen, berichtete über den neuen DGB Index Gute Arbeit. Dabei brachte sie die Untersuchungen, die auf Grund von Befragungen der Betriebsräte erfolgte, in Zusammenhang mit der Rente mit 67.

In diesen Befragungen kommt zum Ausdruck,



dass in allen Altersgruppen, besonders bei den Jüngeren, unter den heutigen Arbeitsbedingungen unvorstellbar ist, bis 67 im Betrieb tätig zu sein. Gleichzeitig wies **Tatjana Fuchs** darauf hin, dass je besser die Qualität der Arbeitsbedingungen ist umso mehr können sich die Beschäftigten vorstellen, gesund das Rentenalter zu erreichen. Unter guter Arbeit verstehen die Beschäftigten geringere körperliche Belastungen, Abwechslung in der Arbeit, eine gute Arbeitszeitgestaltung, gute Führungskräfte und Einflussmöglichkeiten bei der Arbeit.

Der Arbeitsschutztag schloss mit vielen Diskussionsbeiträgen, die aus den unterschiedlichsten Betrieben -aus kleinen und größeren- der Metall- u. Elektroindustrie kamen und enthielten Praxisbeispiele. Gute Arbeit wurde während der Krise zu einem Krisenopfer. Dass gute Arbeit im Aufschwung nicht zu einem Aufschwungopfer werden darf, machten die Teilnehmer/innen in dieser Konferenz deutlich.

gez. Lilo Rademacher
Handy: 0160/5330025